

E I N S O Z I A L E S P A R A D I E S .

Dann und wann dringt zu uns eine seltsame Mär, die wundervolle Kunde eines sozialen Paradieses, wo unser Elend unbekannt ist, wo unsere Kämpfe unnötig sind, wo unsere gesellschaftlichen Probleme schon längst gelöst worden sind. Zwar liegt es weit von hier, so weit wie auf Erden ein Land von uns entfernt liegen kann; es liegt uns gerade gegenüber an der anderen Seite der Welt: der Doppelinsel Neuseeland. Seiner Natur nach ist es ein irdisches Paradies: ein herrliches Klima, grossartige Alpen mit üppigen Wäldern, ~~mit herrlichen~~ und vielen Naturschönheiten, fruchtbare Niederungen, die reiche Ernten ~~bringen~~ geben. Dieses Land hat eine fast zwanzigjährige fortschrittliche Regierung der "liberalen" Partei zu einem demokratischen Musterland gemacht, wo sich mehr praktischer Sozialismus verwirklicht findet, - wie seine Lobredner es ausdrücken - als in irgend einem Land der Welt. "Jede Erweiterung des Staatssozialismus erwies sich als wehltätig" schrieb neulich ein Mitglied einer der Regierungskörper Neuseelands, "Wir haben den Sozialismus probiert und wir haben ihn gut befunden."

In der Tat darf Neuseeland sich einer stattlichen Reihe sozialer Massnahmen rühmen. Früher hatten einzelne Personen und Gesellschaften ausgedehnte Gebiete beschlagnahmt, die nutzlos dalagen. Die Regierung führte eine progressive Grundsteuer ein; und als die Herren über "Konfiskation" schrien, wurde ihnen geantwortet: das Volk braucht Land und keine Grossgrundbesitzer. So wurden diese Gebiete zu dichtbevölkerten Provinzen, wo zahlreiche Bauern einen Lebensunterhalt fanden. Zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit wurden Wege und Brücken gebaut, und Land urbar gemacht; dabei wurden die parasitischen Unternehmer ausgeschaltet und direkt mit Arbeitergruppen kontraktiert, die unter Leitung der Staatsingenieure die Arbeiten ausführten. Nach Beendigung konnten sie sich als Kleinbauern, als ~~Stax~~ Staatspächter, auf diesen neuen Boden ansiedeln. Der Staat expliziert Eisenbahnen, nicht um Gewinn zu machen, sondern im Interesse des Publikums, das immer massgebend ist. Die landwirtschaftlichen Produkte werden billig und schnell zur Markt oder Zum Hafen befördert; Kinder fahren umsonst zur Schule. Noch weiter geht die Sorge der Regierung für die Bauern: sie sammelt ihre für die Londonermarkt bestimmten Produkte in Kühlhäusern, sorgt für die gemeinsame Verschiffung und hat Agenten in London, die weiter dafür sorgen; der Staat handelt hier wie eineriesiger Bauerngenossenschaft. Der Staat betreibt Kohlenbergwerke, der Staat betreibt eine Feuerversicherung, und alles ohne sich von Gewinnrücksichten leiten zu lassen.

Am Meisten bekannt unter den Sozialreformen ist das Gesetz, das Arbeitskonflikte durch ein Schiedsgericht zu schlichten gebietet. Wiederholt haben Arbeiter dadurch ohne Streik eine Lohnerhöhung zuerkannt bekommen. Der Grundgedanke des Gesetzes war dieser, dass das "Publikum" als dritte neutrale Partei, die unter dem Streik am Meisten zu leiden hätte, ihn nicht duldet und ihn durch einen unparteiischen Schiedsspruch unnötig macht und Recht an die Stelle der Macht setzt.

Das klingt sehr schön und Neuseelander Ideologen haben diese Methode deshalb auch anderen Ländern empfohlen. Sie übersehen dabei, dass dort ein unparteiisches Publikum nicht besteht; das Publikum fühlt sich entweder als Unternehmer mit Unternehmern, oder als Arbeiter mit Arbeitern solidarisch. Das Schiedsgerichtsgesetz und seine theoretische Begründung setzen primitive unentwickelte kleinbäuerliche Verhältnisse voraus, wo wirklich die Masse der Bevölkerung dem industriellen Streitfall völlig fremd und interesselos gegenübersteht.

Das gilt für den ganzen neuseeländischen Sozialismus. Er ist ein kleinbürgerliche oder besser noch ein kleinbäuerlicher Sozialismus, der mit unserem Endziel kaum etwas mehr als den Namen gemein hat. Den englischen Manchesterleuten und ihren spärlichen Nachkommen hier, die bei den Schlagwörtern der persönlichen Initiative und des freien Individuums schwören, kann er den Nutzen des gemeinsamen Wirkens zeigen. Aber auch die bayrischen Zentrumskleinbauern kennen schon die Vorteile dieses "Sozialismus" und wenden ihn in der Gestalt von Genossenschaften an.

Aehnlich wie aller kleinbürgerlicher Sozialismus - wie der früheren Antisemiten hier, aber mit mehr Erfolg - führte auch der neusee-

landsche den Kampf gegen das wucherische Grosskapital, das dort als Kolonialkapital auftrat. Das Land drohte eine Beute des europäischen Grosskapitals zu werden, das sich des Bodens und der Naturschätze zu bemächtigte. Dieses räuberische Kapital, das sich als Kolonialkapital in unentwickelten Ländern einnistet, hemmt ihre eigene Entwicklung; es wirkt nicht fortschrittlich revolutionierend, sondern bloss aussaugend und verarmend. Dagegen haben sich die Neuseeländer aufgelehnt; sie haben sich nicht durch die Phrasen des heiligen Eigentums und des Individualismus blenden lassen, sondern die Monopolisten und Grossgrundbesitzer abgeschüttelt. Damit kann Neuseeland sich jetzt von Anfang an, vom freien Kleinbürger- und Kleinbauerntum an selbständig entwickeln.

Neuseeland kann also in dem Sinne ein soziales Paradies heissen, als das Paradies am Anfang der Geschichte liegt. Es wird dieselbe Entwicklung durchmachen wie andere Länder. Schon rumort unter dem Boden des Paradieses wie ein unterirdischer Vulkan der kommende Klassenkampf. In den Wahlprogrammen zu den letzten Wahlen klingt der Interessengegensatz von Arbeitern und Unternehmern deutlich empor. Die Arbeiter wünschen ein konsequentes Weitergehen auf dem Wege der Demokratie und des Sozialismus. Aber die liberale Partei zögert. Denn immer kräftiger erhebt sich die konservative "antisozialistische" Opposition; sie fordert Förderung der privaten Unternehmungen, "Widerstand gegen die Tendenz zum Sozialismus und zur Abhängigkeit vom Staate, die dem Lebenskraft und den unabhängigen Charakter des Volkes schädigt". Wie bekannt klingen uns Weise und Text, zu denen wir sofort die Verfasser nennen können! Der Unternehmerverband Neuseelandsucht die liberale Mehrheit zu sprengen und deren gemässigten Mitglieder mit den Konservativen unter der Losung zu vereinen: "dass der Sozialismus rasch zu einer Gefahr für das Gedeihen des Staates wird".

Hier zeigt sich, wie neue Klassenschichtungen und neue Interessen entstanden sind. Ein eigener neuseeländer Kapitalismus kommt empor. Bei den "liberalen" Bauern, die Arbeiter gebrauchen, wächst der Ärger über deren Ansprüche. Die Schiedsgerichtsentscheidungen befriedigen die Arbeiter nicht; vereinzelt Streiks kommen vor, die jedoch an dem Mangel an Solidarität und Klassenbewusstsein zusammenbrechen. Die Gewerkschaften stehen dem Schiedsgerichtsgesetz immer skeptischer gegenüber; seine Voraussetzung eines unparteiischen Publikums geht immer mehr verloren und die Regierung ändert es allmählich zu einem Antistreikgesetz um. Je mehr sich die Arbeiterbewegung entwickelt, umso mehr wird dieses Produkt einer sozialen "Gerechtigkeit" zu dem, was anderswo immer mehr eingeführt wird: ein gesetzliches Hemmnis des proletarischen Klassenkampfes.

Neuseeland ist uns also in sozialer Hinsicht nicht voraus: es steht bei uns zurück. Es hat unsere sozialen Probleme nicht gelöst: diese sind dort noch kaum gestellt. Sein Sozialismus hat dem Klassenkampf und dem Kapitalismus kein Ende bereitet sondern bereitet sie erst vor.

(ap)